

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 102 (2022)
Heft: 1102

Rubrik: Apéro : Häppchen aus der Alltagskultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Apéro

Häppchen aus der Alltagskultur




Mariella Mehr: Von Mäusen und Menschen. Zürich: Limmat Verlag, 2022.

Anna Schneider, fotografiert von Nicole Heiling.



In memoriam Mariella Mehr

Mariella Mehr wäre am 27. Dezember 75 Jahre alt geworden. Der Limmat Verlag hätte ihren Geburtstag gern zum Anlass gemacht, die eindrückliche Rede zu veröffentlichen, welche die Schriftstellerin 1998 an der Universität Basel zur Verleihung der Ehrendoktorwürde gehalten hatte.

Mehr, 1947 in Zürich als Kind jenuischer Eltern geboren, war eines von hunderten Opfern des «Hilfswerks für die Kinder der Landstrasse», das bis 1973 Familien auf Grund der eidgenössischen Version rassenpolitischer Ideologie entzweite, um nachfolgende Generationen «sesshaft» zu machen. Auch Mehr wuchs abwechselnd in Heimen, bei Pflegeeltern und in Erziehungsanstalten auf. Die Qualen und die Folgen dieses lang tabuisierten Kapitels der jüngeren Schweizer Geschichte hat Autorin in zahlreichen Arbeiten dargelegt. In «Von Mäusen und Menschen», ihrer jetzt als Büchlein veröffentlichten Basler Rede, zitiert sie etwa aus einem psychiatrischen Gutachten über sich, das bis heute fassungslos macht. Nun ist aus dem geplanten Geburtstagsgeschenk leider eine posthume Würdigung geworden. (vsv)

Liberalismus

Eine Journalistin, die sich als Libertin versteht, und die Freiheit mehr liebt als den Staat? Dieser seltene Fall ist in der Person von **Anna Schneider** zu finden, die ausgerechnet von Berlin aus die freiheitliche Debatte anheizt – zuerst für die NZZ, nun für die «Welt». Besteuerung sei legalisierter Raub, daran gebe es nichts zu beschönigen, schreibt sie in ihrem ersten Buch «**Freiheit beginnt beim Ich**» (dtv). Ihr Plädoyer dafür, sich freiheitlich zu positionieren und nicht einfach nur bequem die Mitte zu wählen («Jeder mag die Mitte irgendwie, sie ist wie die Musik von Phil Collins oder Filme mit Julia Roberts. Es spricht nicht viel dafür, aber auch nicht viel dagegen»), bezieht sich auf Figuren wie Ayn Rand, Milton Friedman, Friedrich von Hayek, Ludwig von Mises, Rahim Taghizadegan oder Guido Westerwelle. «Was für Deutsche der Staat ist, ist für Amerikaner die Freiheit», stellt sie fest, und dass nur ein Wort gebe, das dem Prinzip Freiheit entspreche: «Es lautet: Nein». (rg)

Sanfte Irish Power mit The Script

Nachdem ihr Konzert um ein Jahr hatte verschoben werden müssen, fanden die drei Iren der **Pop-Rockband The Script** zurück in die Schweiz. Zur Feier der «Greatest Hits Tour» wurden auch wirklich alle grossen Tracks gespielt. Die Setlist würdigte alles, was das Trio – Danny O'Donoghue, Glen Power und Mark Sheehan – seit seiner Gründung vor vierzehn Jahren erreicht hat. Ob in voller Lautstärke mitsingend



The Script bei ihrem Konzert im November 2022 in der Konzerthalle «The Hall» in Dübendorf, fotografiert von Hanna Wenger.

zu «Breakeven», tanzend zum Hit «Hall of Fame» oder emotional bewegt zu «The Man Who Can't Be Moved»: das Publikum wurde nicht enttäuscht. Spätestens als Frontsänger O'Donoghue zusammen mit seinen Bandkollegen die Bühne verliess, um mitten im Publikum zu performen, war der Abend für eingefleischte The-Script-Fans perfekt. (hw)

Das Alpsteinmassiv auf dem Stubentisch

Manche Bilder sind sehr abstrakt, viele in Schwarz-Weiss gehalten. Andere wiederum zeigen bekannte Sujets auf eine Weise, die man selten zu sehen bekommt: der Seealpsee, über dem die Milchstrasse leuchtend dahinzieht, oder der Säntis aus unbekannten Winkeln. Natürlich darf auch das Berggasthaus Äscher nicht fehlen, wie es sich in der überhängenden Felswand einnistet, und die Churfürsten im warmen Licht der Dämmerung. Der Fotograf **Thomas Biasotto** hat Appenzeller Wurzeln und somit einen per-



Blick auf die Marwees im Alpstein, fotografiert von Thomas Biasotto.

sönlichen Bezug zur Region. In dem Band fängt er ein, was viele angesichts der Berge fühlen: Ehrfurcht, Ruhe und bei manchen wohl auch Heimatgefühle.

Am Ende findet sich ein Index, der eine Übersicht erlaubt, wo welche Bilder zu finden sind. Text hat es keinen ausser dem Vorwort. Darin erzählt Biasotto von der Begegnung mit einer Frau, welche ihn auf dem Säntis ansprach. Sie trauerte dort um ihren Mann, der an diesem Tag eingäschert wurde. Der Berg hatte ihm viel bedeutet. Als sie realisierte, dass Biasotto professioneller Fotograf war, bat sie ihn darum, «das beste Foto» des Tages erwerben zu können, zum Andenken. Die beiden umarmten sich weinend und stehen bis heute in Kontakt. (mg)



Die beiden Gefängnisinsassen Kino Loy (Andy Serkis, links) und Cassian Andor (Diego Luna) in «Andor». Bild: Disney+

Widerstand gegen den galaktischen Totalitarismus

Mit «The Mandalorian» startete der Disney-Konzern 2019 eine neue Offensive mit Fernsehserien, die in der fiktiven Galaxie der «Star Wars»-Filmreihe spielen. Seither wurden auf der hauseigenen Streamingplattform Disney+ auch «Das Buch von Boba Fett» und «Obi-Wan Kenobi» lanciert. Der bisherige Höhepunkt ist aber der neuste Zugang, «Andor».

Zu erklären, warum es in «Andor» geht, ist kompliziert – weil ein modernes Milliarden-Dollar-Unterhaltungs-Universum wie «Star Wars» inzwischen eben ein unübersichtliches Gebäude ist. Die Figur des rebellischen Diebs Cassian Andor, dargestellt von **Diego Luna**, wurde 2016 im Film «Rogue One: A Star Wars Story» eingeführt. Dieser Film erzählte eine Vorgeschichte zum allerersten «Star Wars»-Film von 1977, und «Andor» erzählt nun eine Vorgeschichte zur Vorgeschichte.

Zu erklären, warum «Andor» sehr unterhaltsam ist, ist dagegen einfach: Die Serie versteht es, viel Spannung zu erzeugen, und macht dies auf eine erwachsene Art. Im ersten Teil der 12 Folgen geht es unter anderem um die Planung und Durchführung eines Banküberfalls, im weiteren dann um einen Gefängnisausbruch aus einer Strafkolonie, wo die barfuss gehenden Gefangenen unter anderem mit elektrisierten Böden diszipliniert werden.

Gleichzeitig beleuchtet die Serie das Innenleben des Imperiums, welches die Galaxie seit dem Ende der Republik, 14 Jahre zuvor, beherrscht. Hier geht es um Abläufe der Bürokratie und Machtkonflikte in einem totalitären Herrschaftsapparat, wie sie sich wohl auch in realen Diktaturen abspielen. Daneben zeigt die Serie auch, wie es sich auf prominente Politiker und normale Menschen auswirkt, wenn ein Regime ruchlos nach Rebellen fahndet.

«Andor» verzichtet fast vollständig auf die Macht, auf Jedi-Ritter, Sith-Lords und originelle Kreaturen. Die Serie von **Tony Gilroy**, Drehbuchautor etwa der Jason-Bourne-Filmreihe, nimmt Abstand von den esoterischen Aspekten der «Star Wars»-Reihe und nähert sich «ernsterer» Science-Fiction, ohne jedoch verkopft zu werden. Daher ist die Serie auch jenen zu empfehlen, deren Interesse an «Star Wars» in den letzten Jahren etwas erkaltet ist. (dj)